

!!! Tipps zum Wochenende

Jazz mit Nighthawks

Jazz, Rock, Electronic und Pop umfasst die Musik der Nighthawks, die seit über 20 Jahren aktiv sind. Geprägt wird der stimmungsvolle Sound der Band durch das Trompetenspiel von Reiner Winterschladen, und auch auf dem aktuellen Album „707“ verbindet das Quintett sehnsuchtsvolle Atmosphäre mit pulsierendem Groove. Am Freitag, 17. Mai, sind die Nighthawks ab 20 Uhr in der Tempel-Scenariohalle, Hardtstraße 37 a, zu erleben.

Barth im Jubez

Die Millisekunde zwischen spontanem Lachen und „Oh verdamm, die meinen das ernst!“ hat der Comedian Markus Barth (Foto: pr), nicht zu verwechseln mit Mario Barth, für sein neues Programm eingefangen. Unter dem Titel „Haha ... Moment, was?“ will er seine Verblüffung darüber schildern, dass die globale Kaffeetafel bisweilen gehörig einen an der Waffel hat. Mit seinem Stand-up-Programm will Barth den einzig sinnvollen Umgang mit akutem Weltenwahnsinn aufzeigen und natürlich zum Lachen bringen: am Freitag, 17. Mai, ab 20 Uhr im Jubez.



Markus Barth

„Nichts“ im P8

Kurz und heftig war die Karriere der Düsseltdorfer Punkband „Nichts“, die ab 1981 zu den Vorreitern der Neuen Deutschen Welle, sich aber 1983 nach der dritten LP bereits wieder auflöste. 2009 fand die Formation wieder zusammen und ist nun mit kantigem Psychedelic Rock aktiv. Am Samstag, 18. Mai, macht das Quartett Station im P8, Pennsylvaniastraße 8.

Kapp in Durlach

„Wir schweiften App“ hieß das erste Soloprogramm des Musikkabarettisten Markus Kapp, der auch beim Sandkorn-Kabarett „Wir schaffen das“ als musikalischer Leiter mitwirkte. Mit „Kapp der guten Hoffnung“ präsentiert er sein neues Programm erstmals in Karlsruhe: am Samstag, 18. Mai, ab 20.15 Uhr in der Orgelfabrik Durlach.

KIT-Kammerorchester

Werke von Mozart, Mendelssohn und Britten interpretiert das KIT-Kammerorchester am Samstag, 18. Mai, ab 20 Uhr im Gerthsen-Hörsaal auf dem Campus Süd. Die Leitung hat Dieter Köhnlein. Solist ist François Salignat (Klavier).

„Spiel.Freude.Pur“

Unter dem Motto „Spiel.Freude.Pur“ führen Studierende und Lehrende an der Musikhochschule am Sonntag, 19. Mai, ab 11 Uhr im Veltesaal Werke von Strauss und Mendelssohn-Bartholdy auf.

Malerei einer anderen Realität

„Supernatural“: Knecht und Burster zeigt Malereien von Simone Lukas

Auf den ersten Blick sind es friedliche Szenarien, Landschaften, in denen sich Menschen bewegen. Doch der zweite Blick offenbart Irrierendes: Da scheint die Landschaft zu kippen, die Menschen über ihr zu schweben. Insgesamt sind sie zu groß für die kleinen Häuser, so dass es fast den Anschein einer Puppenstube zu la Liliput hat. Simone Lukas hat den sprechenden, wie geheimnisvollen Titel „supernatural“ für ihre Ausstellung gewählt. Dabei geht es nicht um paranormale Überzeugungen oder ungewöhnliche Erfahrungen, sondern darum, die Grenzen der Malerei von innen her auszuloten. Diese wurde – gerade im 20. Jahrhundert – mehrfach für tot erklärt. Es sei alles gemalt und außerdem könne die Fotografie die Realität besser, weil präziser erfassen als die Malerei. Dass sie immer noch lebt, hängt damit zusammen, dass zwar vielleicht alles schon gemalt, aber eben noch nicht auf diese besondere Weise, aus dem speziellen Blickwinkel und in der entsprechenden Technik ausgeführt wurde.

Hier setzt Simone Lukas mit ihren Arbeiten an. Sie malt realistisch, kann aber mit ihrer Malerei andere Dinge, Situationen und Geschichten darstellen, als dies in der Realität möglich ist. „Meine Figuren bilden ihr Inneres nach



WAHRHEIT ODER TRAUM? Weder noch. Der „Rosenteufel – mich gibt es nicht“ steht Pate für die Malerei von Simone Lukas, die Unreales realistisch abbildet. Foto: Gerbing

außen ab, daraus ergibt sich der Bildraum“, meint Lukas selbst. Egal, ob sie in einer Landschaft sitzen oder über ihr schweben, ob sie im Klassenzimmer an der Tafel stehen oder mit dem Koffer auf der grünen Wiese – der Detailreichtum, die tiefe Perspektive kontrastieren mit den verschobenen Dimensionen, die sowohl an Mary Poppins als auch an Pipi Langstrumpf erinnern. Die fünf Jungs am Fluss scheinen jedenfalls eine Miniaturwelt nach dem Motto „ich mach mir die Welt, wie sie mir gefällt“ zu kreieren,

während die Damen traumwandlerisch auf dem Landschaftsmuster zu schweben scheinen.

Wurde früher der Schlaf als der kleine Bruder des Todes bezeichnet, so könnte der Traum seine kleine Schwester sein. Der „Lichtfuchs“ und insbesondere das „Innere Nachtland“ legen eine solche Interpretation besonders nahe, nicht zuletzt wegen der hindrapierten schlafenden Menschen. Über jenem „Nachtland“ schwebt das Firmament, hüllt die Schlafende ein. Das Sternzeichen Kleiner Bär ist hervorgehoben, ihm steht die Theorie des Geistes, zart um den Kopf der Schlafenden gelegt, entgegen. Lukas verwendet entweder selbst fotografierte Bilder oder historische Fotografien aus ihrem Archiv als Bildvorlage. Aber das Ergebnis hat keinerlei Ähnlichkeit mit dem Foto, denn oft sind es nur Ausschnitte – die, wie gerade bei den Frauen, die an einen Kostümfilm der Jahrhundertwende erinnern, in den Bildern von Simone Lukas ihr Eigenleben zu führen beginnen. Chris Gerbing

Service

Bis 29. Juni, Galerie Knecht und Burster, Baumeisterstraße 4; geöffnet Mittwoch bis Freitag 14 bis 18 Uhr, Samstag 12 bis 15 Uhr und nach Vereinbarung; www.galerie-knecht-und-burster.de

Aufruf zum Träumen

Katharina Albers zeigt Lithografien zum Wald in der Galerie Burster

Der Wald gehört zu den großen deutschen Mythen. Für die Romantiker war er Sehnsuchtslandschaft, die Erschließung des Waldes auch zu Erholungszwecken und nicht zuletzt seine Einbringung in die Pädagogik, Bestattung und den Umweltschutz zeugen bis heute von einer spezifisch deutschen Gleichsetzung von Wald und Natur. Die junge Berliner Künstlerin Katharina Albers greift diesen Mythos mit „What Dreams! Those Forests!“ auf – doch sieht man den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr. Ihre Lithografien greifen das Ornament auf, das im Floralen steckt. Sie entwickelt ausgehend vom Baum mystisch-surreale Bilder, bei denen sich der Eindruck von bunten, aus dem Unterholz sprießenden Blüten, von Wurzelwerk mit Eigenleben, von nächtlichen Erscheinungen einstellt. Der Wald tritt zurück hinter den Blick auf die Pflanzenwelt, die wunderliche Blüten treibt. Der Wald sei, so äußerte sie in einem Artikel, „der spannendste Ort, der gegen alles Digitale und Zivilisierte steht“. In jedem Fall bietet er im Fall Al-

bers seit 2011 Material zu immer wieder neuen Serien – deren Titel in deutlichem Kontrast zu ihrer Aussage stehen, denn sie vermitteln einen technoid-nüchternen Blick auf das urwüchsig Raue: Serientitel beginnen mit X und tragen Buchstaben in Klammern. So lautet der Titel der bei Burster präsentierten Serie „X (D)“, und „D“ steht für Dynamik, verrät Galeristin Rita Burster.

Dass die Arbeiten der D-Serie eine derart explosive Farbigkeit haben, ist eigentlich ein kleines Wunder und zeugt auch auf der handwerklichen Seite von einer großen Hingabe. Denn die Lithografie ist eine körperlich herausfordernde Technik, die dafür notwendigen Steine sind bis zu mehrere hundert Kilogramm schwer. Alois Senefelder entdeckte im 19. Jahrhundert die Möglichkeiten, die im Solnhofener Schieferkalk für die Reproduktion farbiger Drucksachen steckten, und entwickelte das erste Umdruckverfahren, das auf dem Prinzip fettig, und damit wasserabweisender Farbe basiert, die nur auf der auf den Stein aufgetragenen Zeichnung haftet,

nicht aber auf dem gefeuchteten Stein selbst. Für jede Farbe wird ein Stein benötigt, für die aktuelle Serie verwendet Albers bis zu zwölf Steine je Blatt. Und entgegen der Vielfaltigungsmöglichkeiten, die die Lithografie bietet, sind ihre Arbeiten allesamt Unikate. Die handwerkliche Herausforderung ist in ihren Kunstwerken nicht mehr erkennbar. Vielmehr transportieren sie ein malerisches Element, erzählen von der im Frühling explodierenden Natur, von den geheimnisvollen Prozessen, die zu immer neuer, urwüchsiger Schönheit führen. Welche Träume die Wälder uns ermöglichen, muss jeder selbst entscheiden. Mit „What Dreams! Those Forests!“ ruft Albers dem Betrachter zu, er möge das Träumen zulassen, sich auf den Wald einlassen. Chris Gerbing

Service

Bis 24. August in der Galerie Burster, Baumeisterstraße 4, geöffnet Mittwoch bis Freitag 14 bis 18 Uhr, Samstag 12 bis 15 Uhr und nach Vereinbarung. Internet: www.galerieburster.com

Der Raum dazwischen

Cremer bei Rottloff

Für den einen sind es zwei senkrechte Stäbe, mit Abstand an die Wand genagelt – für den anderen ist es ein „Distanzbild“. Folglich geht es nicht um die Stabobjekte an sich, sondern um den Raum, den sie dazwischen aufspannen, um die weiße Leere, das Nichts, das sie rahmen. Siegfried Cremer, 1929 in Dortmund geboren, 2015 in Stuttgart gestorben, wird in der Galerie Rottloff mit einer Werkschau präsentiert, die einen Querschnitt aus 40 Jahren seines Schaffens zeigt. Dabei könnte der Titel „ausgesucht karg“ treffender nicht sein, denn es handelt sich um Werke aus Fundstücken, um filigrane Linien, die an der Wand ein neonfarbiges Eigenleben entfalten und um Bilder, die sich erst auf den zweiten Blick als solche zu erkennen geben. Cremer kann mit seinen Werken sowohl der Minimal Art, als auch der Konzeptkunst zugeordnet werden, dürfte aber einen hintergründigen

Ausstellung zum 90. Geburtstag des Künstlers

Humor gehabt haben. Jedenfalls spricht augenzwinkernder Schalk aus Titeln wie „Bild, Blau, mit rotem Mini-Mal“ oder „Horizontales Diptychon“. Bei ersterem ist es ein roter Tupfen, der gleichzeitig das Ende des Auflegers sein dürfte, auf dem das blaue Quadrat an der Wand befestigt ist, bei zweitem assoziiert man automatisch christliche Tafelmalerei, die aber an den querrchteckigen, pink hintermalten, weißen Holzstäben abbrüllt. Aber ist nicht auch der Glaube selbst eine Hoffnung darauf, dass es noch mehr gibt, als den Moment unseres irdischen Daseins? Glaube verzetzt Berge – für den einen ist es ein Diptychon, für den anderen nur zwei Stäbe ...

Schon in den 1970er Jahren faszinierten Cremer die alle Materie aufsaugenden schwarzen Löcher. Ein knapp 6 x 6 Zentimeter großes, quetschgelbes Quadrat, pink hintermal, wirft eine zartfarbige Aura auf die Wand und ist, wie das „Komprimierte Hohlraumbild“, als Fixpunkt an der Wand und Kondensat von Malerei zu begreifen, das die Farbe förmlich aufsaugt und das sich der Betrachter in beliebiger Dimension in den Raum erweitert vorstellen darf. Ähnlich wie auch die mit Leuchtfarbe optisch gehöhnten Drahtskulpturen, die sich wie feine Linien an der Wand schlängeln, die im Gedankenraum ihre Fortsetzung finden. Seine „Winterbilder“ von 1994 setzen den Gedanken des Objekt trouvé fort, das durch den (farblichen) Eingriff des Künstlers eine spannungsreiche Oberfläche erhält, die dann an frostigen Erdboden nach einem Schneeschauer erinnert. Cremers Kunstwerke zeichnen aus, dass sie als räumliche Konstruktionen wahrgenommen werden können, dass sie einen Raum eröffnen, der durch Farbe und Linie aufgespannt, nicht durch Volumen, Masse und Fläche definiert wird. Insofern hätten seine Kunstwerke auch hervorragend in die Ausstellung „Negativer Raum“ im Zentrum für Kunst und Medien gepasst, die das Thema derzeit anhand von rund 300 Arbeiten behandelt. Chris Gerbing

Service

Bis 28. Juni in der Galerie Rottloff, Sophienstraße 105, geöffnet Mittwoch bis Freitag 14.30 bis 19 Uhr. Internet: www.galerie-rotloff.de

Sinnliche Reise für geduldige Zuschauer

Vorab-Premiere des indischen Films „Once Again – Eine Liebe in Mumbai“ in der Schauburg

Amar (Neeraj Kabi) und Tara (Shefali Shah) pflegen eine außergewöhnliche Beziehung. Amar ist Filmstar, Tara ist Köchin. Seit einem Jahr bestellt Amar in Taras Restaurant Essen, das er sich in sein Luxusapartment liefern lässt. Sein Gesicht kennt jedes Kind, grüßt es in der Millionenmetropole Mumbai doch an jeder Straßenecke von den Werbeplakaten. Ihr Gesicht hat Amar noch nie gesehen. Nur ihre Stimme ist ihm vertraut. Jeden Abend ruft Amar Tara an, um sich über das Essen, Berufliches und Privates auszutauschen. Kurz vor seinem Geburtstag will er mehr und schlägt ein erstes Treffen vor.

Wer das indische Kino nur aus bunten Bollywood-Produktionen kennt, mag eine laute Liebesgeschichte mit Gesängen und Tänzen erwarten. Dabei ist die Kino-

landschaft des Subkontinents mit knapp 2.000 neuen Werken pro Jahr so viel reicher. Der in Amritsar geborene und mittlerweile in Leipzig lebende Regisseur Kanwal Sethi schlägt in seinem

zweiten abendfüllenden Spielfilm leise Töne an. Ausgesprochen sinnlich geht es bei ihm auch ohne Musicaleszenen zu. Das stets geschäftige Mumbai rückt er wie sein Liebespaar jenseits der 50 in ein ungewohntes Licht.

Die stolze Köchin, die Familie und Restaurant seit dem Tod ihres Mannes allein schultert, steckt mitten in den Vorbereitungen für die Hochzeit ihres Sohnes Dev (Priyanshu Painyuli) und in Verhandlungen mit der Bank. Zeit für die Treffen bleibt nur nach Ladenschluss. Eine Gelegenheit, Mumbai gemeinsam mit Amar bei Nacht zu erkunden – mal hoch oben über der Stadt, mal unten am Hafen. In traumwandlerischen Großaufnahmen werden Tara und Amar zu zwei Gesichtern im Lichtermeer. Schon tagsüber blendet Sethi das Gewusel der Welt-

stadt aus, rückt nah an seine Protagonisten heran, dimmt den Straßenlärm herunter. Die Köchin und der Schauspielstar bewegen sich wie Geister durch die Menge. Zwei Verlorene inmitten Millionen anderer. Ihre zärtliche Annäherung bleibt von den Paparazzi nicht unentdeckt. Das Verhältnis eines zwar von seiner Frau getrennt lebenden, aber noch verheirateten Mannes mit einer Witwe misst die Öffentlichkeit mit zweierlei Maß. Die heftigen Reaktionen erklären das Zögern und Zaudern.

Kanwal Sethi inszeniert diese Liebe als behutsames Abtasten zweier einsamer Seelen – getragen von den träumerischen Klängen der Bambusflöte, den Raga-Melodien, die die Figuren vor sich hinsummen, und von den Großaufnahmen beim Kochen, Essen, Musikhören und Tanze. Eine sinnliche Reise, die vom Publikum Geduld fordert. Falk Straub

Termine

Vorab-Premiere an diesem Mittwoch, 15. Mai, 14.30 Uhr, in der Schauburg. Danach täglich in der Schauburg.



REIFES PAAR NÄHERT SICH AN: Der Film „Once Again“ erzählt eine Liebesgeschichte jenseits von Bollywood-Klischees. Foto: Zoom

!!! Der Tipp

Als hervorragende Bach-Interpretin bezeichnet der berühmte Dirigent Herbert Blomstedt die Pianistin Sontraud Speidel. „Bach und die Folgen“ sind nun das Thema eines Konzertes mit Schülern der Klavierprofessorin im Veltesaal von Schloss Gottesaue diesen Mittwoch ab 19.30 Uhr mit Werken unter anderem von Bach, Mozart, Schubert, Liszt, Brahms und der Speidel-Schülerin Charlotte Kaiser. IST

Bachelor-Ausstellung an der Kunstakademie

Als „Bachelor-Ausstellung“ kündigt die Kunstakademie eine Ausstellung mit Arbeiten von Marina Hubert, Martha Burkart, Cedrik Hurst, Dominik Höß und Rahel Schmid an, die an diesem Mittwoch, 15. Mai, um 19 Uhr im Lichthof eröffnet wird. BNN